

„**VORDENKER 2019**“ Bassam Tibi, Schöpfer des Begriffs Leitkultur

„Basiswerte sind nicht verhandelbar“

Er ist eine schillernde Figur unter den Professoren: Der Politikwissenschaftler und Migrationsforscher Bassam Tibi (75) – Schöpfer des Begriffs „Leitkultur“ – ist als „Vordenker 2019“ geehrt worden. Im Interview wehrt er sich gegen Beifall von der falschen Seite.

VON TATJANA COERSCHULTE

Er habe schon früh auf die Gefahren hingewiesen, die Europa durch die Zuwanderung nicht integrationswilliger Muslime drohe: Mit dieser Begründung hat die Kasseler Finanzberatungsgesellschaft Plansecur den Islamexperten Prof. Dr. Bassam Tibi (75) kürzlich in Frankfurt als „Vordenker 2019“ ausgezeichnet. Im Interview erläutert der syrischstämmige Wissenschaftler unter anderem, warum die Deutschen zwar aufnahmewillig, aber nicht aufnahmefähig sind.

Herr Professor Tibi, Sie sind nun „Vordenker 2019“ – was bedeutet Ihnen eine solche Ehrung?

Es ist das erste Mal seit 20 Jahren, dass ich in Deutschland geehrt werde. Die wissenschaftliche Anerkennung, die ich glaube verdient zu haben, die habe ich in Deutschland nicht bekommen, die habe ich in Harvard bekommen, dort war ich 18 Jahre Professor. Aber am 21. November, da waren 400 Deutsche in Frankfurt im Saal und hörten mir zu. Professor Thomas Schirrmacher hat in seiner Laudatio über mich gesagt, ich sei ein Denker, der im Ausland stark, in Deutschland aber zu wenig beachtet werde. Deutschland würde mit mir einen seiner großen Vordenker ausgrenzen.

Was denken Sie, warum das in Deutschland so war?

Ich habe bei Theodor Adorno studiert. Adorno hat in einem Aufsatz auf die Frage „Was ist deutsch?“ geschrieben: „Die Deutschen mögen keine Abweichung. Und unbequeme Gedanken gelten als Abweichung. Abweichungen werden gereizt gehandelt.“ Meine Geschichte der letzten 20 Jahre ist eine Illustration dieser Identifikation des deutschen Geistes bei dem jüdischen Denker Adorno, ein Holocaust-Überlebender. Das ist die Erklärung. Ich sage Dinge, die die Leute nicht hören wollen.

Was zum Beispiel?

Ich bin Migrationsforscher, und ich bin Syrer. Ich bin leidenschaftlich Syrer. Ich habe einen deutschen Pass, aber Syrien gibt mir Identität. Seit 50 Jahren arbeite ich wissenschaftlich über den Nahen Osten, und das nicht nur am Schreibtisch, ich bin regelmäßig dort. Ich sage: Es ist toll, dass Deutschland Flüchtlingen aus der Not hilft, vor allem aus meinem Land, Syrien. Aber diese Flüchtlinge



ZUR PERSON

Prof. Dr. Bassam Tibi (75) wurde in Damaskus (Syrien) geboren. In Frankfurt studierte er Sozialwissenschaften. 1973 wurde er auf eine Professur für Internationale Beziehungen an der Uni Göttingen berufen. Von 1988 bis 2009 leitete er die von ihm gegründete Abteilung für Internationale Beziehungen des Seminars für Politikwissenschaft. Parallel dazu war er

von 1982 bis 2000 immer wieder an der US-amerikanischen Harvard-Universität tätig. Von 2004 bis 2010 hatte er zudem eine Gastprofessur an der Cornell-Universität (Ithaca, Staat New York), hinzu kommen Gastprofessuren in Asien und Afrika. Tibi ist verheiratet und Vater eines Sohns. Er lebt in Göttingen.

FOTO: K. SCHINDLER/DPFA

kommen aus einem Kriegsland und bringen alle Probleme mit, die dort sind. Es gibt Konflikte.

Es gibt Kommentatoren, die rücken Sie für diese Aussagen in die Nähe der AfD.

Die AfD ist mein Feind! Die AfD ist islamfeindlich, und ich bin ein Moslem. Sie ist fremdenfeindlich, und ich bin ein Fremder. Wie könnte ich ein Partner für die AfD sein?

Dennoch werden Ihre Thesen von dieser Seite vereinnahmt.

Der Unterschied zwischen der AfD und mir ist: Die AfD verteufelt die Flüchtlinge, während ich dagegen sage: Es gibt Konflikte, wir müssen diese Konflikte identifizieren, und wir müssen sie mit den Betroffenen lösen, friedlich. Die AfD dagegen sagt:

Diese Leute gehören außerhalb Deutschlands. Ich werde in die Nähe der AfD gebracht, nur weil ich sage, Migration bringt Konflikte. Das ist aber das ABC der Migrationsforschung.

Sie haben als Wissenschaftler vor gut 20 Jahren den Begriff „Leitkultur“ geprägt, lange bevor es die AfD überhaupt gab.

Die AfD beschmutzt diesen Begriff. Francis Fukuyama hat in der einflussreichen Zeitschrift „Foreign Affairs“ über mich geschrieben: Die Deutschen werden mit der Integration von Muslimen nicht fertig, und sie brauchen Konzepte. Herr Tibi liefert die Konzepte, und die Deutschen beschmeißen ihn mit Schmutz.

Was ist „Leitkultur“?

Leitkultur ist nichts anderes als eine wertebezogene Haus-

ordnung für Menschen aus verschiedenen Kulturen. Wenn Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammenleben und unterschiedliche Werte haben, dann brauchen sie Basiswerte als Leitkultur für eine Hausordnung, sodass sie friedlich miteinander leben können. Nicht mehr und nicht weniger ist Leitkultur. Ich stehe zu dem Konzept und ich bin stolz darauf. Ich sage aber: europäische Leitkultur.

Warum nicht „deutsche Leitkultur“?

Das Wort „deutsch“ ist kontaminiert durch die deutsche Vergangenheit. Ich bin nicht für deutsche Werte, ich bin für das Grundgesetz: Die ersten 13 Artikel des Grundgesetzes sind europäisch. Von daher ist meine Leitkultur europäisch. Das Problem der islamischen Migration ist ja auch nicht nur deutsch, son-

der europäisch. Die größte islamische Gemeinde in Europa ist nicht in Deutschland, sondern in Frankreich, dort leben etwa 8,5 Millionen Muslime.

Wie kann man Integration hinkriegen?

Deutsche verstehen unter Integration: Registrierung, Wohnung, ökonomische Versorgung und wenn es geht ein Arbeitsplatz. Das ist aber noch keine Integration. Integration heißt: Wenn ein Fremder in Deutschland lebt und sagt, ich gehöre in Deutschland dazu, und ich kann mich mit dem Land identifizieren.

Wie kann man diese Zugehörigkeit der Zuwanderer erreichen?

Ein Beispiel: Die Deutschen sagen zu mir: Sie sind Syrer, und Sie haben einen deutschen Pass. Und sie meinen: Ich habe zwar einen deutschen Pass, aber ich bin kein Deutscher. Wenn Sie einem US-Amerikaner sagen, der schwarz ist: You are african, you are not american, dann kann der vor Gericht gehen, denn das gilt dort als Rassismus. „Deutsch“ meinen die Deutschen ethnisch. Es gibt einen Bundestagsabgeordneten der SPD, der aus Kamerun stammt, und der sagt wie ich: Ich bin ein Deutscher. Dann lachen die Leute über ihn und sagen: Du bist Afrikaner. Wenn man es geschafft hat, nicht nur einen deutschen Pass zu haben, sondern sogar Mitglied des Bundestages zu sein – ist das nicht deutsch? Aber das reicht in Deutschland nicht.

Bassam Tibi

„Eine Veränderung muss auf beiden Seiten geschehen. Die Aufnahmegesellschaft muss integrationsfähig werden, und die Zuwanderer müssen Willen zur Integration zeigen.“

Bassam Tibi

Was halten Sie aktuell für das größte Problem bei der Integration?

Es gibt Probleme von beiden Seiten. Die Aufnahmegesellschaft ist nicht integrationsfähig und viele Zuwanderer sind nicht integrationswillig. Sie wollen ihre Kultur behalten, also so, wie man in Syrien lebt, wollen sie auch in Berlin leben. Das geht aber nicht. Eine Veränderung muss auf beiden Seiten geschehen. Die Aufnahmegesellschaft muss integrationsfähig werden, und die Zuwanderer müssen Willen zur Integration zeigen.

Deutschland hat weit mehr als eine Million Flüchtlinge aufgenommen. Wie können Sie sagen, dass die deutsche Gesellschaft nicht integrationsfähig sei?

Die deutsche Gesellschaft ist sehr aufnahmefähig, das ist sehr lobenswert, sie ist aber nicht aufnahmefähig, das ist ein Unterschied. Die Deutschen sagen nicht: Welche Hautfarbe hast du?, aber sie denken es. Ich bin mit 28 Jahren Professor in Göttingen geworden, und das war die Endstation. Ich habe meine akademische Karriere in den USA gemacht, ab 1982, in Harvard. Ich bin Araber, und ein Araber gehört für Deutsche nicht auf bestimmte Plätze, zum Beispiel promi-

Aktuelle Veröffentlichungen:

- Islamische Zuwanderung und ihre Folgen, ibidem-Verlag 2018, 516 S., 19,90 Euro.
- Basler unbequeme Gedanken, ibidem-Verlag 2019, 340 S., 14,99 Euro.

HINTERGRUND

Der Vordenker-Preis

Mit dem „Vordenker“-Preis zeichnet die Kasseler Finanzberatungsgesellschaft Plansecur nach eigenen Angaben Menschen aus, „die richtungweisende Entscheidungen für die Zukunft der Gesellschaft getroffen und auf diese Weise das Leben vieler Menschen positiv verändert haben“. Das Preisgeld von 10 000 Euro ist zur Unterstützung einer karitativen Initiative bestimmt, die der Preisträger auswählt. Die bisherigen Preisträger: Rat der Wirtschaftswissenschaften (2018), Frank-Jürgen Weise (2016, Agentur für Arbeit), Nicola Leibinger-Kammüller (2015, Trumpf Werkzeugbau), Jean-Claude Juncker (2014, Präsident EU-Kommission), Paul Kirchhof (2011, Bundesverfassungsgericht), Wolfgang Huber (2009, Bischof, Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland) und Norbert Walter (2008, Chefvolkswirt Deutsche Bank).

coe/epd